

11. Nordwestdeutscher Psychiatrie- und Psychotherapietag (NWPT) 16.04.2016

Theorien, Impulse und Forschungsergebnisse für die heutige Psychiatrie und Psychotherapie

Mit über 70 PsychiaterInnen und PsychotherapeutInnen aus der ganzen Nord-West-Region stieß der NWPT wieder auf eine große Resonanz. Auch beim diesjährigen Quakenbrücker Jahressymposium zur Psychologischen Medizin fanden hochkarätige Referenten den Weg in unsere Region.



Frau Prof. Dr. phil. Agnes von Wyl von der Universität Zürich stellte die Ergebnisse einer mehrjährigen „Praxisstudie ambulante Psychotherapie“ (PAP-S) vor, in der 10 in der Schweiz etablierte Therapierichtungen miteinander verglichen wurden. 362 Patienten und 81 Therapeuten waren daran beteiligt.

Verfahren der humanistischen und der analytischen Psychotherapie erzielten vergleichbare Therapieeffekte, mit leichten Vorteilen für die humanistischen Verfahren. Die Wirksamkeit entsprach hierbei der für die Verhaltenstherapie in internationalen Studien. Überraschend war, dass schulspezifische Interventionen lediglich 5% bis 30% aller therapeutischen Interventionen ausmachten, der Anteil „unspezifischer“ Interventionen lag zwischen 50% und 70%. Dieser Befund ist bemerkenswert, da viele Therapierichtungen und –schulen auf die Überlegenheit

ihrer eigenen Theorie und Methodik setzen.



Frau Prof. Dr. phil. Dr. rer. med. Gadebusch Bondio von der TU München thematisierte am Beispiel des Philosophen und Psychiaters Karl Jaspers (1883-1969) die anthropologischen Aspekte der Bewältigung einer chronischen Erkrankung. Ihr Vortrag wurde wegen krankheitsbedingter Abwesenheit von Herrn Univ.-Doz. Dr. Dr. Boerner gehalten.

Karl Jaspers litt seit seiner Kindheit an Bronchiektasen mit der Spätfolge einer Herzinsuffizienz. Seine Erkrankung schränkte ihn stark in seiner Lebensführung ein. In mehreren Schriften, insbesondere in seiner „Autobiographie“ (1953/1958), hat er sich differenziert zu seiner Erkrankung und dessen Bewältigung geäußert. Eindrucksvoll schildert er, wie er seine Krankheit erlebte und dennoch versuchte, ein vitales Leben zu führen. Krankheit war für ihn einerseits Schicksal, das es anzunehmen galt, andererseits aber auch Herausforderung, selbst aktiv zu werden.

Jaspers Beschreibungen lesen sich heute noch eindrucksvoll und können chronisch körperlich wie seelisch kranken Menschen Mut machen, in der Akzeptanz ihrer Erkrankung dennoch die nötige Kraft für eine konstruktive Gestaltung ihres Lebens zu finden.

Schließlich zeigt Jaspers aber auch die Wirkungsmächtigkeit eines ganzheitlichen Verständnisses von Krankheit bei den ihn behandelnden Ärzten, Vorbild und Herausforderung auch für das heutige ärztliche Handeln in einer technisierten, „seelenlosen“ Medizin.



Herr Prof. Dr. med. Hans-Jörgen Grabe von der Universität Greifswald stellte die Bedeutung neurobiologischer Faktoren für die Entstehung von Depressionen heraus. Die Bildgebungsforschung konnte zeigen, dass bei Patienten mit Missbrauch in Kindheit und Jugend ein struktureller Hirnabbau, insbesondere in der weißen Substanz des Hippocampus, im Vergleich zu Kontrollpersonen vorliegt. Eine epidemiologische Langzeitstudie zu depressiven Erkrankungen in Mecklenburg-Vorpommern zeigte die Bedeutung dieser Thematik, da 9% der Befragten einen Missbrauch in Kindheit und Jugend angaben, der Anteil psychosozialer Vernachlässigung bei über 21% lag. Schließlich wies Prof. Grabe auf die Bedeutung der Stresshormon-Achse (HPA-Achse) für die Entstehung von Depressionen hin. Durch die neurobiologische Forschung konnte gezeigt werden, dass bestimmte Gene (FKBP5) die Immunantwort steuern und somit erklärbar ist, warum nicht bei allen depressiven

Patienten eine Beteiligung der HPA-Achse vorliegt. Diese Befunde gilt es bei der Therapie depressiver Störungen zu beachten.



Schließlich referierte der Gastgeber, Herr Univ.-Doz. Dr. Dr. Boerner vom Christlichen Krankenhaus Quakenbrück über Franz Anton Mesmer (1734-1815), einen deutschen Arzt, Philosophen und Pionier der heutigen Psychotherapie. Mit seiner auf der „Fluidum-Theorie“ basierenden „magnetischen“ Kur („Mesmerisierung“) erzielte Mesmer überzeugende Heilerfolge bei Patienten mit psychischen, psychosomatischen wie auch somatischen Erkrankungen, für die die damalige Medizin keine adäquaten Heilmittel verfügbar hatte. Seine Theorie wie auch Heilmethoden blieben jedoch sehr umstritten. Jahre später wurde der Mesmerismus in der Romantik von Ärzten, Naturforschern, Philosophen und Literaten als neuer Weg zur Erschließung des Unbewussten aufgegriffen und weiterentwickelt. So bildeten Mesmers Ideen die Grundlage für die Hypnose (Braid 1843) und lassen sich bis zu den Theorien von Freud und Jung nachvollziehen. Zum Verständnis der

heutigen Psychotherapie (-wissenschaft), insbesondere ihrer theoretischen Grundlagen und Wirkfaktoren, lohnt sich die Auseinandersetzung mit Mesmers Werk und Wirkung.